

Irrsee

NACHRICHTEN



AUSGABE 1/95 ♦ MÄRZ 1995



50 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges - das gibt auch den Irrsee Nachrichten Anlaß zur Rückschau.

In diesem Zusammenhang erinnert sich auch Anna Schafleitner , die Witwe des vor 20 Jahren verstorbenen Fotografen Josef Schafleitner in einem sehr offenen Gespräch mit Norbert Blaichinger an das Leben ihres Mannes. Schafleitners Fotonachlaß, von dem wir Teile immer wieder in den IN veröffentlicht haben, zeigt, wie in Zell am Moos in früheren Zeiten gelebt und gearbeitet wurde.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Das Thema "50 Jahre nach Kriegsende findet sich in allen Medien. Zurecht. Fünf Jahrzehnte liegt eine Ära zurück, die die Menschen so stark wie wahrscheinlich nie eine Epoche zuvor zur Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte bewegt hat. Zu schrecklich waren die Ereignisse, umso größer der Vorsatz sie nicht wiederholbar werden zu lassen.

Für Zell am Moos haben wir die Nachkriegsereignisse schon in einigen vergangenen Ausgaben behandelt. Wir haben diesmal punktuell das Geschehen aus 50 Jahren in Zell am Moos geschildert.

Wie Sie wahrscheinlich schon am Umschlag bemerkt haben, haben wir diesmal das Gesicht der Zeitung etwas verändert. Nicht nur das Layout haben wir verändert, wir haben uns auch bemüht, inhaltlich Akzente zu setzen.

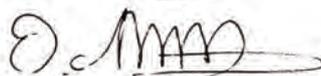
Besonders danke ich jenen Personen, die nicht unserer Arbeitsgemeinschaft angehören und Beiträge für diese Ausgabe geschrieben haben. Gleichzeitig bitte ich um Nachsicht, daß wir aus Platzgründen nicht alles veröffentlichen können, sondern manches auf die nächste Ausgabe zurückstellen mußten.

Ich lade Sie ein, uns zu unserer neuen Ausgabe Ihre Meinung zu schreiben.

Noch eine Einladung: Haben Sie eine Reise gemacht? Wenn ja, verfassen Sie doch einen Reisebericht für die IN! Darüber würden sich viele Leser freuen.

Stellvertretend für das Redaktionsteam grüße ich Sie herzlich!

Ihr



Edi Muss

Inhalt

Chronik

Personalia 3

Ein Nachruf auf 3 beliebte Zeller,
die im Herbst 94 verstorben sind. 4

24 Erbhöfe in Zell 16

Der Erbhofforscher Alois Rinnerthaler aus Pischelsdorf b. Mattighofen hat die Ahnenreihen der bäuerlichen Familien erforscht

Ortsgeschichte

Norbert Blaichinger/Alois Pöck
"...strenge Kälte, die dem schönen
Herbst ein jähes Ende bereitete" 5
Ein Rückblick auf 50 Jahre nach dem 2. Weltkrieg in 10-Jahres-Schritten.

Norbert Blaichinger
Gespräch mit Anna Schafleitner 10
Die Witwe des vor 20 Jahren verstorbenen Fotografen Josef Schafleitner erzählt.

Nun 70 Jahre im Irrseeland 13
3. Teil: Haus und Hof

Franz Blaichinger
Eiskeller 19
Von der Kühlung des Bieres, bevor es den Kühlschrank gab.

Texte von Hans Mairhofer

Kritik bedeutet ... 22
Gespräch am Ofentisch 23
Ohne Titel 23

Aktion

Franziska Palzinsky-Trauttenberg
Massentierhaltung -
unendliches Tierleid 25

Humor

In der Kirche gefangen 27

Wir gratulieren zum Geburtstag!

Häuserer Gertrude	Eschenweg 6	28. 3.	72 J.	Lacher Elfriede	Haslau 46	5. 6.	75 J.
Straka Maria	Lindau 5	30. 3.	73 J.	Hemetsberger Maria	Haslau 37	9. 6.	81 J.
Strobl Franziska	Dorfstraße 28	31. 3.	85 J.	Angerer Herta	Unterschwand 2	14. 6.	76 J.
Dr. Hans Haider	Haslau 5	31. 3.	80 J.	Pillinger Martin	Kirchenplatz 4	20. 6.	73 J.
Lettner Josef	Harpoint 8	31. 3.	73 J.	Strobl Johann	Haslau-Berg 21	23. 6.	77 J.
Wögerer Sieglinde	Guggenbichlerw. 2	5. 4.	82 J.	Huber Pauline	Haslau 33	3. 7.	83 J.
Grubinger Anna	Vormoos 8	6. 4.	89 J.	Häuserer Friedrich	Eschenweg 6	8. 7.	73 J.
Howorka Amalia	Dorfstraße 14	17. 4.	76 J.	Ing. Wackerle Hermann	Brandstatt 17	8. 7.	73 J.
Blaichinger Sophie	Dorfstraße 14	18. 4.	72 J.	Schindlauer Johann	Unterschwand 27	20. 7.	72 J.
Lettner Maria	Harpoint 8	20. 4.	73 J.	Weninger Alois	Haslau 21	21. 7.	85 J.
Stöckl Friedrich	Seestraße 5	29. 4.	74 J.	Mindlberger Elisabeth	Oberschwand 27	22. 7.	72 J.
Dkfm. Mundl Jutta	Lechnerberg 2	29. 4.	73 J.	Maderecker Matthias	Häusern 6	26. 7.	87 J.
Langwallner Maria	Kirchenplatz 5	3. 5.	74 J.	Grubinger Josef	Haslau-Berg 2	30. 7.	72 J.
Grubinger Johanna	Pfarrweg 6	4. 5.	81 J.	Howorka Hans	Dorfstraße 14	31. 7.	82 J.
Gaderer Elisabeth	Seestraße 1	17. 5.	81 J.	OSR Blaichinger Franz	Dorfstraße 14	31. 7.	80 J.
Eder Franz	Brandstatt 64	30. 5.	79 J.				

Geburten

Roswitha Schleicher, Oberschwand 45, am 5. 10. 1994 ein MICHAEL
 Leonhard und Andrea Langwallner, Gassen 13, am 28. 11. 1994 ein LEONHARD
 Adrian und Tatjana Bala, Dorfstraße 42, am 10. 12. 1994 eine DIANA
 Maria Schindlauer, Breitenau 4, am 12. 12. 1994 ein MARKUS
 Maria Lettner, Vormoos 5, am 19. 12. 1994 ein FLORIAN
 Kurt und Elisabeth Pesendorfer, Häusern 2, am 15. 1. 1995 eine SARA
 Elisabeth Stadlmann, Haslau 39, am 14. 2. 1995 ein ANDREAS

Verstorben ist

Frau Marianne Brucker, Harpoint 42, am 15. März im 56. Lebensjahr.

Sponsion

Zum Magister der Wirtschaftsinformatik sponsierte an der Johannes-Kepler-Universität Linz Susanne Lauber, Dorfstraße 11.

Meisterprüfungen

Hubert Handl, Brandstatt 30, hat die Prüfung zum Meister und Auszubildner im KFZ-Gewerbe bestanden.
 Franz Eppel, Abt-Haberl-Weg 7, hat die Meister-Befähigungsprüfung für das Tischlerhandwerk abgelegt.

Pressesprecher des Landesschulrates

Norbert Blaichinger, Dorfstraße 36, schon immer Stütze der IN, ist seit 3 Jahren die rechte Hand des öö. Landesschulratspräsidenten Dr. Johannes Riedl. Seit Jahresanfang ist er außerdem dessen Pressesprecher.

Neuer Kommandant der FF Zell am Moos

Einstimmig wurde Gottfried Graspointner, Brandstatt 18, zum neuen Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Zell am Moos gewählt. Er ist mit 33 Jahren der jüngste FF-Chef im Bezirk.



Zum Andenken

Die letzte Ausgabe der IN war bereits in Druck, als uns drei Nachrufe erreichten, die wir in dieser Ausgabe zum ehrenden Andenken abdrucken.



Konrad Achleitner

Im 20. Lebensjahr verunglückte am 19. Oktober 1994 Konrad Achleitner durch einen tragischen Unfall. Das traurige Ereignis war für viele in unserer Gemeinde nicht zu fassen. Jeder hatte den jungen Konrad gern. Durch seine Art, mit den Mitmenschen umzugehen, war er beliebt und angesehen. Mit der ihm eigenen herzlichen Freundlichkeit war er stets zu helfen bereit.

Er hatte das Tischlerhandwerk mit der Gesellenprüfung abgeschlossen und gerade den Wehrdienst hinter sich gebracht. Weil er in seinem Beruf gute fachmännische Arbeit leistete, freute er sich schon wieder auf seine berufliche Aufgabe.

Eine große Trauergemeinde, seine vielen Arbeitskollegen, die Mitglieder der Feuerwehr und der Landjugend gaben Konrad Achleitner das letzte Geleit.

Ferdinand Schweighofer

Am 25. Oktober verstarb Ferdinand Schweighofer nach langer, schwerer Krankheit im 52. Lebensjahr. Das persönliche Schicksal des Verstorbenen hatte die Bewohner von Zell sehr berührt. Schon vor mehr als 10 Jahren hatte ihn ein Schlaganfall in seiner Bewegungsfähigkeit stark eingeschränkt. Der bis dahin lebensfrohe Mann hatte besonders seelisch daran zu tragen, daß er nicht mehr sprechen konnte.

Unvermindert ist ihm die Liebe zur Musik geblieben, wobei er es mit großer Mühe fertigbrachte, ein wenig auf seinem Instrument zu musizieren.

Nach der schweren Erkrankung hatte sich seine Gattin Maria Schweighofer mit viel Liebe und allen zur Verfügung stehenden Mitteln um ihren Ferdinand bemüht.

Eine große Zahl von Trauernden, unter ihnen Mitglieder des Kameradschaftsbundes, der Musikkapelle und der Jägerschaft, gab Ferdinand Schweighofer das letzte Geleit.



Franz Mayer



Nach langem Leiden ist der Altbauer Franz Mayer vom Pixergut am 11. November verstorben.

Mayer war als fleißig und geschickt bekannt. Dieser Umstand ermöglichte ihm eine Anstellung bei den Österreichischen Bundesforsten. Seine Arbeit war immer mit dem Umgang mit Pferden verbunden. Die Rösser blieben bis zu seinem Lebensende der Inbegriff von Freude und Stolz. Sie waren ihm Helfer bei der Waldarbeit und in der Landwirtschaft. Er ging mit ihnen behutsam um, so wie man mit lieben Freunden verfährt.

Als Mayer 1936 heiratete, erwarb das Ehepaar das damals leerstehende Pixergut. Der künftige Weg war gekennzeichnet von unendlich viel Arbeit. Es gelang ihnen, das Gut im Laufe der Zeit zu einem schönen landwirtschaftlichen Besitz zu machen.

Eine große Trauergemeinde, unter ihnen Mitglieder des Kameradschaftsbundes und der Reitergruppe, begleiteten Franz Mayer zum Grab.

„...strenge Kälte, die dem schönen Herbst ein jähes Ende bereitete...“

ÖSTERREICH FEIERT

50 JAHRE ZWEITE REPUBLIK.

AUCH FÜR UNS EIN ANLASS ZUR RÜCKSCHAU.

Alois Pöckl und Norbert

Blaichinger

blättern in alten Chroniken...

...und wurden fündig: Ein Rückblick im Jahrzehntesprung legt offen, daß gerade die Jahre 1945, 1955, 1965, 1975 und 1985 einschneidende Jahre für die Geschichte von Zell am Moos waren.

1945

Wetterkuriositäten haben in den Chroniken seit Kriegsende immer Platz gefunden. So schrieb Schulleiter Brandstätter über „den Tag, an dem ich die Hitler-Bilder in der Schule abnahm“ (Anm.: gemeint war der 2. Mai 1945), daß „der Schnee wie ein Leichentuch über der Landschaft lag“. Zehn Jahre später notierte Franz Blaichinger, als Schulleiter Nachfolger Brandstötters, „strenge Kälte, die dem schönen Herbst ein jähes Ende bereitete“ im heute schon vergilbten Buch. Und Blaichinger war es auch, der das alte Zeller Gelübde der „Schauerfreitage“ beschrieb.

„Vor etwa 120 bis 150 Jahren wurden die Zeller Bauern von drei furchtbaren Hagelschlägen heimgesucht. Diese Hagelschläge kamen an drei Freitagen, die zeitlich je zwei Wochen auseinanderlagen. Dächer und Bäume wurden zerschlagen und die gesamte Ernte vernichtet. Die Bauern taten da-

mals das Gelübde, an den auf diese „Schauerfreitage“ folgenden Samstagnachmittagen und während der „lassigen“ Feiertage nicht mehr zu ackern. Die Schauerfreitage sind: der Freitag nach Christi Himmelfahrt, der Freitag nach Pfingsten, der Freitag nach Fronleichnam.“¹

Doch zurück ins Jahr 1945. In den IN-Ausgaben 2/85, 4/85 und 2/91 haben wir die Nachkriegssituation bereits einmal beschrieben und können uns deshalb kurz fassen. Frau Lilly Howorka, damals beruflich als Telefonistin am örtlichen Postamt tätig, erhielt als erste die Nachricht: „Die Amerikaner sind in Oberhofen.“ Alles, was sich im Dorf abspielte, glich der Situation anderswo. Zunächst letzte versuchte Kraftanstrengungen der Nazis durch Aufstellen des Volkssturmes, Errichten einer Panzersperre in der Kastanienalle, dann die Übergabe des Ortes an die amerikanischen Besatzer, die sich in den nächsten Jahren als freund-

Heimsuchungen

im vorigen

Jahrhundert:

Die "Schauerfreitage"



Gewöhnlich konnten die Chronisten des Ortes über reichen Schneeseegen in den Wintermonaten berichten. Auch über Wetterkuriositäten aller Art kann man in den Annalen lesen.

Jirsee



Vor 30 Jahren:
Alfons Gorbach
unterlag bei den
Bundespräsidenten-
wahlen gegen Franz
Jonas.

lich (besonders gegenüber den Kindern des Ortes) zeigten.

Armut war bei vielen Familien ungebetener Gast, und viele Flüchtlinge befanden sich in unserer Gemeinde. Hilfsbereitschaft der Menschen - nicht aller - half dies zu überbrücken. Elektrischen Strom gab es nicht. Dennoch: Man arbeitete auf eine möglichst rasche „Normalisierung“ hin. In der Volksschule wurden 165 Kinder, davon 30 Ausländer, unterrichtet.

„Der Halbtags- und Abteilungsunterricht sind natürlich für den Unterricht hemmend, ebenso der Umstand, daß der Schule außer den Klassenzimmern kein Raum mehr zur Verfügung steht. Die Lehrmittel sind zum Teil in den Klassen und unterm Dach.“²

1955

Am 14. August 1955 gab es in Zell am Moos ein großes Fest zu feiern: den 95jährigen Bestand der Musikkapelle Zell am Moos. Schon am Vorabend des Festtages legten die Musiker für gefallene Kameraden beim Kriegerdenkmal einen Kranz nieder, dann folgten ein Fackelzug und ein Feuerwerk auf dem Dorfplatz. Der eigentliche Festtag bestand aus einer Feldmesse, Ansprachen und nochmals Ansprachen und einem Festzug.

Im September brannten zwei Bauernhäuser im Gemeindegebiet völlig nieder. Das war deshalb besonders tragisch, weil in einem Fall der Hof nicht entsprechend versichert und es im zweiten Fall der zweite Brand innerhalb von 30 Jahren war.

Aus der Schule: 96 Schüler des Schuljahres 1955/56 wurden von Schulleiter Franz Blaichinger und Marianne Weinberger unterrichtet. Dazu kamen Juliane Gebetsberger als Handarbeitslehrerin und Pfarrer Penetsdorfer als Religionslehrer. Die Schule selbst wurde „modernisiert“: Muscheln mit Wasserspülung in der Knaben- und Mädchentoilette, eine Berieselungsanlage im Pissoir.

Mit Ende Dezember trat übrigens ein menschlicher, wenn auch „punktgenauer“ Bezirksschulinspektor, Herr Regierungsrat Rudolf Markschläger, in den Ruhestand.

Signifikant für Zell am Moos war auch das Landtagswahlergebnis vom 23. 10. 1955:

ÖVP	370 Stimmen
SPÖ	62 Stimmen
VDU*)	51 Stimmen
KPÖ	2 Stimmen

*) VdU = Verband der Unabhängigen (Vorläufer der FPÖ)

Zwei Tage nach der Wahl, am 25. 10. 1955, fanden in Zell am Moos wie überall, ein Dankgottesdienst und eine Schulfestfeier statt. Und auch in Zell unterlag man - wie beinahe überall und bis heute - dem historischen Irrtum: Nicht der letzte Besatzungssoldat hatte Österreich am 26. 10. 1955 verlassen, sondern das Neutralitätsgesetz war im österreichischen Nationalrat beschlossen worden.

Noch ein Blick zum Weihnachtswetter 1955: „Zu Weihnachten regnete es in Strö-



Oben: Alle wichtigen Feste fanden und finden hier auf dem Dorfplatz statt. Im Vordergrund der frühere Garten vor dem alten Schulhaus.

Unten: Unter Bürgermeister Johann Wiesinger - hier im Bild mit dem damaligen Bundeskanzler Klaus als neuem Ehrenbürger von Zell - wurde die neue Volksschule geplant und erbaut.



men, und aus aller Welt treffen Meldungen über Sturmkatastrophen und Überschwemmungen ein“, vermerkte der Chronist mit schwarzer Tinte.

1965

Das Jahr 1965 brachte eine Reihe interessanter Ereignisse für Zell am Moos. Zunächst wieder ein Blick zum Wetter. Mit Jahresbeginn zog der Winter mit Kälte, Schnee und Schneetreiben ein. Oft waren die Straßen total verweht und konnten nur mit großer Mühe und mit großem Kostenaufwand für den Verkehr freigehalten werden. Zu dieser Situation vermerkt der Chronist: „Seit 1928 waren keine solchen Schneemassen, und heute am 10. März ist der ganze Ort noch voll hoher Schneemauern, und die Dächer sind mit Schnee schwer beladen. Der See ist fest zugefroren.“

Am 15. Mai versammelte sich der Gemeinderat anlässlich des zehnjährigen Staatsvertragsjubiläums zu einer Festsetzung, bei der Bürgermeister Johann Wiesinger eine Ansprache hielt.

Der folgende Tag stand im Zeichen einer Florianifeier des Abschnittes Mondsee. Die Festrede auf dem Zeller Kirchenplatz hielt der damalige Abschnittskommandant Walter Gierlinger.

Noch im selben Monat hatte das österreichische Volk bei Bundespräsidentenwahlen zwischen Jonas (SPÖ) und Gorbach (ÖVP) zu entscheiden. In Zell am Moos votierten von 612 Wählern 472 für Gorbach und 129 für Jonas. Elf Stimmen waren ungültig. Das Endergebnis ist bekannt.

1965 war aber auch ein „Jahr der Schulen“: Am 3. Juli feierte die Volksschule Haslau den 60jährigen Bestand. Andererseits wurden die Planungen für eine vierklassige Volksschule in Zell am Moos abgeschlossen. Für 1966 war die erste Baustufe, nämlich die Errichtung des Rohbaues, geplant. Die Schuleröffnung folgte vier Jahre später, am 6. 9. 1970.

Und noch etwas: Das „Irrseer Heimathaus“, für das die Gemeinde Zell ihrem Künstler Hans Mairhofer-Irrsee zu großem

Dank verpflichtet ist, konnte seiner Bestimmung übergeben werden.

1975

Ein besonders ereignisreiches Jahr für Zell am Moos, und allein über 1975 könnte man seitenweise berichten. Beschränken wir uns deshalb auf eine Erinnerung an besonders Markantes.

Der 30. 5. 1975 war der Tag der Gründung der Turn- und Sportunion. Die „Männer der ersten Stunde“, vor allem Alois Brandstetter und Matthias Krög, sorgten für einen raschen Aufschwung des Vereines. In einem anderen Bereich engagierte sich Med. Rat Dr. Helmut Palzinsky. Der Gemeindearzt wurde im April Obmann des neugegründeten Elternvereines.



1965
fertiggestellt:
Hans
Mairhofers
Irrseer
Heimathaus.

Die Nationalratswahlen des Jahres 1975, überschattet vom Unfalltod des ÖVP-Chefs Karl Schleinzer, brachten in Zell keine Überraschungen: 442 Stimmen für die ÖVP, 106 für die SPÖ, 36 für die FPÖ. Zwei Tage nach dem Wahlgang, am 7. 10. 1975, war Zell Schauplatz eines Ereignisses, das lange für Gesprächsstoff sorgte: Der Überfall auf die Raiffeisenkasse. Bekanntlich hatte ein maskierter Mann rund 175.000 S erbeutet. Sechs Wochen später konnte der Täter gefaßt werden.

1975 war aber auch ein Jahr, in dem beliebte, wichtige Zell am Mooser/innen verstarben. Stellvertretend für alle wollen wir einige nennen: Altbürgermeister Johann

1975 gegründet: Die Turn- und Sportunion, ein Verein, der wie kaum ein anderer das gesellschaftliche Leben in Zell beeinflusst hat.



Eisl (21. 1.), Josef Schafleitner, besser bekannt als „Raubberger Sepp“ (18. 5.), Balbina Obauer (4. 7.)

1985 wurde der bisherige Vize Matthias Achleitner zum Bürgermeister gewählt. Noch im Dezember desselben Jahres erhielt der gewesene Bürgermeister Rindberger die Ehrenbürgerwürde.

1985

Noch gut in Erinnerung, und doch auch schon wieder zehn Jahre her! Vielleicht mögen Sie auch diese oder ähnliche Gedanken haben, wenn wir uns schlußendlich noch an Ereignisse aus 1985 erinnern. Am 10. 8. erhielt unsere Gemeinde - übrigens

als vorletzte des Bezirkes Vöcklabruck - im Rahmen einer Feier das Gemeindewappen. Für Bürgermeister Johann Rindberger, der die Urkunde aus der Hand von Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck in Empfang nahm, war es einer seiner letzten Auftritte in der Funktion des Gemeindeoberhaupts.

Bei der konstituierenden Sitzung des neuen Gemeinderates - die Gemeinderatswahlen hatten das Mandatsverhältnis 11 VP : 2 SP nicht geändert - wurde der bisherige Vize Matthias Achleitner zum neuen Gemeindeoberhaupt gewählt.

Noch im Dezember erhielt Johann Rindberger im Rahmen einer Feier die Ehrenbürgerwürde der Gemeinde zuerkannt.

Und 1995? Das Jahr ist noch jung ...



¹ Chronikeintragung Franz Blaichingers aus dem Jahr 1955.

² Aus einem Bericht über die Schulsituation in Zell am Moos an die Bezirkshauptmannschaft Vöcklabruck vom 24. 10. 1945.

Ein Beispiel von Selbstlosigkeit



Im Advent des vergangenen Jahres wurde in unserem Friedhof ein neues Grabkreuz aufgestellt. Die Inschrift „Ich wollte leben - durfte aber nicht“ weist auf ein tragisches Ereignis in unserer Gemeinde hin. Am Sonntag, dem 18. September 1994 wurde an der Vöckla in Harpoint ein neugeborenes Kind tot aufgefunden. Festgestellt wurde, daß der Tod durch Gewalteinwirkung erfolgte.

Bald kam das Mitgefühl vieler aus der Bevölkerung zum Ausdruck: Am Grab des Kindes waren fortan immer Blumen zu sehen, auch für ein Kerzenlicht wurde gesorgt.

Das schreckliche Ereignis berührte auch Herrn August Meindl, einen pensionierten Zimmermann aus Tiefgraben/Mondseeburg. Er hat viel Mühe und auch Kosten auf sich genommen und ein schönes Lärchenholzkreuz angefertigt. Ohne auf sich besonders aufmerksam zu machen kamen Herr Meindl und sein Sohn mit einem Lieferwagen anfang Dezember nach Zell am Moos und stellten das Grabkreuz auf. Für diese Arbeit gab es keinen Auftrag, keine Kostenbeteiligung und auch keine Mithilfe. - Danke!

Johann Sesser

CAFE

Pension Fischer

Familie Grubinger

Zell am Moos - Irrsee ♦ Telefon 0 62 34 - 263

*Haus mit Komfort und familiärer Atmosphäre
Tagungsraum - gut geführte Küche - eigene Konditorei*

Brandlmayr Zentralheizung

... weil Sie einen verlässlichen Partner brauchen!
Bäderstudio mit den aktuellsten Formen, Farben und Fliesen!
4893 Zell am Moos - Tel. 0 62 34 / 251

Korrekt kalkulierte Preise

Vorbildliche Betriebsgestaltung

Hochwertige Ausführung

Sanitäre Anlagen

TA-Fußbodenheizungen

Solaranlagen

Wärmepumpen für

Außenluft, Stallluft und

Grundwasser

Tapezierer - Raumausstatter

Tapezierer
Raumausstatter
Meisterbetrieb



Alois
Gschwandtner

4893 Zell am Moos 134
Tel.+Fax (06234) 71 13

Tapezierermeister

Teppiche - Bodenbeläge

Polsterungen - Tapeten

Vorhänge - Sonnenschutz

Bettwaren - Gartenmöbel

I H R P A R T N E R I N Z E L L A M M O O S

Friedrich Köck

Beratung - Verkauf

Telefon: 06234/458

Landmaschinen - Melkanlagen - Hochdruckreiniger
Waschmaschinen - Gefrierschränke - Geschirrspüler
Kundendienst auch Samstag und Sonntag

Gasthof Seewirt

Johanna Enzinger
4893 Zell am Moos/Irrsee
Tel. 0 62 34 - 210

Gut geführte Küche!

Fisch- und Wildspezialitäten!

Zimmer mit Dusche und WC. Blick zum See.

Großer Saal für Hochzeiten, Familienfeiern,

Ballveranstaltungen und Reisegruppen.

Herrliche Aussicht zum See!



9

Im Gespräch mit Anna Schafleitner

Anna Schafleitner ist die Witwe des vor 20 Jahren verstorbenen Fotografen Josef Schafleitner. Sein Fotonachlaß, von dem wir Teile immer wieder in den IN veröffentlicht haben, zeigt, wie in Zell am Moos in früheren Zeiten gelebt und gearbeitet wurde. Frau Schafleitner feierte am Jahresanfang ihren 89. Geburtstag und lebt in erfreulicher Vitalität in ihrem Haus am Bach.

**Das Gespräch
führte**

**Norbert
Blaichinger**

IN: Frau Schafleitner, wie ist denn Ihr Gatte, der "Raubberger Sepp" eigentlich zum Fotografieren gekommen?
 Sch.: Mit zehn Jahren war er lungenkrank und damit arbeitsunfähig. Der behandelnde Primar hat zu ihm gesagt, er solle das tun, was ihn freut. Und so kam er zum Fotografieren. Damals wurden Lungenkranke kaum mehr gesund, und in Hof starben damals zwei im Alter des Sepp an Lungenkrankheit. Das Fotografieren hat ihn wirklich gefreut, und Bauernarbeit konnte er ohnehin nicht machen. Aber wie es halt ist, meistens sagen die Leute dann: "Den freut die Arbeit nicht."
IN: Seit wann fotografierte der Sepp regelmäßig?
 Sch.: 1904 ist er geboren ... also sicher schon in den Zwanziger Jahren schwarzweiß, und Anfang der Vierziger Jahre in Farbe. Eingenommen hat er mit dem Fotografieren nicht viel Geld, aber er kam zumindest soweit, daß er davon leben konnte.
IN: Wie haben Sie den Sepp eigentlich kennengelernt?
 Sch.: Wir sind ja mitsammen in die Schule gegangen und haben uns praktisch ein Lebttag lang gekannt. Geheiratet haben wir 1950.
IN: Wie war denn das mit dem Fotografieren? Sind die Leute gekommen, um sich fotografieren zu lassen, oder ist der Sepp einfach hingegangen zu den Bauern?
 Sch.: Wenn der Sepp etwas gesehen hat, was er knipsen wollte, dann hat er es einfach getan.

Andere sind gekommen und haben gesagt, er soll ins Haus kommen. Naja, Geld hat er dafür nie viel gekriegt.
IN: Waren Sie auch eingebunden ins Fotografieren?
 Sch.: Für mich war es manchmal eine Last, aber ich meine, wenn man verheiratet ist, soll man auch das tun, was den anderen freut. Und so habe ich ihm halt geholfen. Zum Beispiel, daß ich ihm Zustimmung gegeben habe. Umgekehrt hat er mir auch geholfen, wenn mich etwas besonders gefreut hat.
IN: Waren sie dabei, wenn er zum Fotografieren ausrückte?
 Sch.: Manchmal schon...
IN: ...auch beim Fotografieren von Hochzeitsgesellschaften?



Anna Schafleitner erzählt von ihrem verstorbenen Mann, der der viele Jahrzehnte der Fotograf der Zeller war.

Sch.: Nein, da nicht. Das hat er allein gemacht. Vor allem aber hat das nicht lange gedauert, weil er es nicht machen durfte, außer mit einem Auftrag von einem gewerblichen Fotografen.
IN: Was waren denn die liebsten Fotomotive des Raubberger Sepp?
 Sch.: Gefallen hat ihm praktisch alles, vor allem Kinder, Blumen. Aber man kann das eigentlich gar nicht sagen, weil ihm so vieles gefallen hat.
IN: Hat er zu Hause auch viel übers Fotografieren gesprochen?

Sch.: Freilich, wenn ihn etwas besonders beeindruckt hat. Sonst wäre es ja auch nichts gewesen, wenn nicht ich auch noch zugestimmt hätte. Ich hätte das Fotografieren auch gerne gelernt, aber das hat er mich nicht lassen.

IN: *Und warum nicht?*

Sch.: Vielleicht, weil er gemeint hat, daß ich es nicht lernen würde. Gewisse Erklärungen hat er mir zwar schon gegeben, aber halt nur Andeutungen. Jahre später waren einmal Sommergäste da, die Familie Luhan. Und die hatten Besuch aus Salzburg. Ich sollte sie mit ihrem eigenen Apparat knipsen. Da habe ich mich an das, was der Sepp mir erklärt hatte, erinnert und abgedrückt. Und das Foto ist schön geworden.

IN: *Hatte der Sepp eine bevorzugte Jahreszeit beim Fotografieren?*

Sch.: Das kann ich wirklich nicht sagen, wenn ihm etwas gefallen hat, dann hat er geknipst. Aber es stimmt schon, wenn die Natur geblüht hat, war er besonders gern unterwegs.

IN: *Und wie? Zu Fuß mit dem großen Fotokasten?*

Sch.: Wie es halt damals war, größtenteils zu Fuß. Ich bin auch hie und da mitgegangen.

IN: *Warum hat der Sepp eigentlich so viel fotografiert? Nur für sich, oder gab es auch den Gedanken, etwas für die nächsten Generationen auf Bild festzuhalten?*

Sch.: Er hat immer gesagt: "Das fotografiere ich jetzt, denn das gibt es auf einmal nicht mehr." Da hat er weit vorausgesehen. Zum Beispiel das Heumähen oder Pflugfahren. Ich wäre neugierig, was er heute sagen würde.

IN: *Hatte er in dem Haus, das Sie Anfang der 50er Jahre bezogen haben, ein eigenes Zimmer für fotografische Arbeiten?*

Sch.: Oben im Dachschlupf hatte er alles untergebracht. Anders ging es nicht, weil wir ja gleich Sommergäste hatten. Sogar die Küche räumten wir aus und vermieteten sie. Wir haben Geld gebraucht, um das Balkonzimmer ausbauen zu können. Aber trotz aller Bescheidenheit: Die Menschen waren damals froh, wenn sie überhaupt eine Sommerwohnung bekommen konnten, gleich nach dem Krieg. In den 60er Jahren haben wir dann begonnen, die andere Seite des Hauses für Fremdenzimmer herzurichten. Damals hatten wir den Abort noch außer Haus. Die Sommergäste mußten das Klohäusl hinter dem Haus benutzen, manchmal natürlich auch bei Regen. Das haben wir geändert, als es finanziell möglich war.

IN: *Wenn ich jetzt die beruflichen Tätigkeiten zusammenfasse, so war das bei Sepp Schafleitner das Baumschneiden und Baumsetzen und nebenbei die Fotografie. Und bei Ihnen die Zimmervermietung und die Gräberpflege am Ortsfriedhof. Wie kamen Sie dazu eigentlich?*

Sch.: Ich denke, das war 1954, da haben wir nach Wasser gegraben. Der Sepp konnte das nicht, daher mußte ich einspringen. Ich habe mich aber verkühlt und bin im Spital gelandet. In der Folge erholte ich mich auch nicht mehr so schnell. Eines Tages war ich oben beim Elternhaus. Da kommt die alte Lindenbäuerin daher - zu Fuß aus Mondsee - und rastet ein bißchen. Und im Gespräch sagte sie, wenn ich schon nicht mehr so fest arbeiten könne, vielleicht würde ich ihr Grab herrichten. Da habe ich zugesagt. Als ich es dem Sepp erzählte, weil wir ja keine Blumen hatten, meinte er nur: "Ja, ja, dös werd ma schon kriagn." Dann bin ich zum alten Steininger, und der gab mir die alten Stiefmütterchen, die er nicht mehr brauchen konnte. Und der Sepp hat ein paar Gänseblümchen und Vergißmeinnicht gefunden, und das habe ich dann beim Grab angesetzt. Das hat den Leuten so gefallen, denn der Friedhof war damals furchtbar verwüstet, ekelhaft. Dann hatte ich auf einmal zehn Gräber zu pflegen, dann zwanzig, dreißig, vierzig und schließlich gar siebzig. Und gemacht habe ich es eigentlich bis vor einigen Jahren, als der Gärtner in Zell sein Geschäft aufmachte. Obwohl ich eigentlich schon vorher aufhören wollte. Insgesamt ist es auch eine große Überbrückung gewesen nach dem Tod meines Mannes. Vor seinem Tod hat er gesagt: "Aber den Friedhof behaltst dir." Und darum habe ich auch wieder weitergetan mit der Gräberpflege, und das war richtig so. Denn so einfach ist es auch nicht, wenn man plötzlich allein dasteht. Aber es

Das Schicksal
früher Krankheit
verhinderte, daß
Josef Schaf-
leitner, bekannt
als Rauberger-
Sepp, schwere
körperliche Ar-
beiten verrichten
konnte.
Dieser bedauer-
liche Umstand
bewirkte, daß er
sich mit Hingabe
der Fotografie
verschrieb. Er
selbst hat wahr-
scheinlich nicht
bedacht, daß die
Ergebnisse sei-
ner Leidenschaft
später unschätz-
bare Erinne-
rungsstücke und
Dokumente sein
würden.





Fotos, auf denen Josef Schafleitner zu sehen ist, sind selten. Dieses Bild hat uns Frau Dr. Sauberer geschickt. Sie hat auf die Rückseite geschrieben: "Zwei wertvolle Menschen."

muß immer weitergehen.

IN: Sie sind auch dafür bekannt, daß Sie alljährlich viele Adventkränze gebunden haben. War das nur für einen guten Zweck oder auch eine bescheidene Nebeneinnahme?

Sch.: Ursprünglich hat das der Sepp gemacht, doch als er nicht so dazugekommen ist, habe ich es auch probiert, und es ist etwas geworden. Jetzt binde ich eigentlich für den Weihnachtsmarkt der Katholischen Frauenbewegung, zusammen mit der Kastleitnerin ungefähr 300 Kränze jedes Jahr. Früher waren es nicht so viele, vielleicht 40 oder 50 jedes Jahr.

IN: Am 18. Mai 1975 ist Sepp Schafleitner verstorben. Würden Sie noch ein bißchen von den

letzten Wochen vor seinem Tod erzählen?

Sch.: Am 20. Februar 1975 waren wir 25 Jahre verheiratet. Das war ein Sonntag, und am Dienstag darauf mußte er ins Spital. 23 Tage war er dann im Krankenhaus, und 21mal habe ich ihn besucht. Er hatte Magenkrebs, und wenn er einen Anfall hatte, dann war es furchtbar. Einmal bin ich in die Kirche gegangen, und er hat mir allerhand angeschafft, was ich erledigen sollte. Da bin ich länger nicht heimgekommen. Und als ich komme, sehe ich ihn. Er hatte große Schmerzen. Ein Telefon hatten wir nicht, da bin ich halt wieder in den Ort zum Doktor gelaufen. Die Schmerzen haben drei oder vier Tage lang gedauert. Und dann ist es wieder besser geworden. Wir sind auch wieder miteinander eingehängt in die Kirche gegangen. Und dann war die Erstkommunion im Frühjahr 1975. Er wollte unbedingt hinunter nach Zell. Also gingen wir. Dann waren wir wieder daheim und haben etwas gegessen, und er hat sich hingelegt. Plötzlich steht er auf und will wieder hinunter zur Erstkommunion. Unbedingt wollte er fotografieren. Was sollte ich sagen? Also gingen wir bis zum Sesser, der uns in den Ort fahren wollte. Ich bin vorausgelaufen und habe die Leute gebeten, daß sie kommen, weil der Sepp unbedingt fotografieren wollte. Dann sind wir gar nicht hinunter nach Zell, sondern wieder heim. Hat gar nicht lang gedauert, und die Eltern mit den Erstkommunikanten waren vor unserer Haustür. Und der Sepp ist aufgestanden und hat getan, als ob er gar nicht krank wäre. Er hat die Kinder vor unser großes Tulpenbeet im Garten gestellt und fotografiert. Am darauffolgenden Freitag - der Sepp hatte wieder einen schweren Anfall - hat jemand die fertigen Bilder vom Fotografen in Mondsee gebracht. Das habe ich ihm gesagt, als er aufgewacht ist. Er stand daraufhin auf und hat gesagt: "Daß es so etwas nur gibt. So schlecht wie ich beisammen war, und kein einziges Bild ist verhaut." Solche Sätze vergißt man sein Lebtage nicht.

Am Freitag abend ging es ihm schon wieder sehr schlecht, da hat er gesagt: "Und jetzt ist es ganz zu Ende." Dann kam wieder der Doktor Palzinsky, hat sich recht angenommen um ihn. Und am Sonntag früh ist er gestorben.

IN: Eine Frage zu Zell am Moos hätte ich noch: Was ist denn heute im Vergleich zu früher anders?

Sch.: So gemeinschaftlich wie früher ist es nicht mehr, kommt mir vor. Vielleicht, weil das Dorf größer geworden ist. Und zweitens kenne ich keine Leute mehr, höchstens die älteren, aber junge überhaupt nicht mehr. Aber das muß man als alter Mensch zur Kenntnis nehmen, daß das so ist. Ich bin deswegen nicht traurig.

Die Unmöglichkeit

einen Beruf zu

erlernen zwang

Josef Schafleitner

zu einem harten

wirtschaftlichen

Ringens: Fotografie,

Baumschneiden,

Gräberpflege auf

dem Ortsfriedhof

und Zimmer-

vermietung.

Mehrere Stand-

beine mußten dem

Broterwerb dienen.

Nun 70 Jahre im Irrseeland

Jugenderinnerungen und Altersbetrachtungen

Erinnerungen von
Dr. Adele Steinbach-Sauberer

3. Teil: Haus und Hof

Mondseer Bauernhöfe

Rauchpoliert
Wie schwarze Spanschachteln
Stehen an den Hängen
Die alten Holzhäuser
Im Sommerkühl
Durch das breite Vordach
Wie von einer Hutkrempe geschützt
Im Winter
Mit Wänden wie eine Tierhaut
Warm wie ein Nest
Mit Federflaum und Moos gepolstert
Kindersegenfördernd
gezimmert für eine Ewigkeit
Todnah
Jederzeit bereit zu sterben
Auferstehung zu feiern
Auf vorgeschichtlichem Baugrund

Aus "Gedanken bei Tauwetter" von Hans Mairhofer-Irsee, herausgegeben von Monika Mairhofer 1984



Die Bauernhäuser vor 70 Jahren waren zum Teil noch mit Legdächern versehen, wie das Rauchhaus im Freilichtmuseum in Mondsee. Die Bewohner verstanden noch viel vom Holz. Die Wiege war aus Holz, der Sarg ist auch jetzt noch aus Holz. Hans Mairhofer schreibt in seinen "Gedanken bei Tauwetter": "Gott ist der Waldmacher. Holz ist heilig, der Baum anbetungswürdig." So stand oder steht auch jetzt noch bei den meisten Häusern ein alter, hoher Baum. Besonders beim Lindenbauer schön zu sehen. Als Schattenspender im Sommer, wohl auch als Blitzschutz gepflanzt. Auch Obst-Spalierbäume an der Hauswand wurden gezogen, leider bei Renovierungen öfters entfernt. Die meisten Bauernhäuser am Ostufer des Irsees haben ihre Vorderfront nach Osten gerichtet, damit im kalten Winter möglichst viel Sonne in die Stube kommt. Die Stallfenster schauen zum See. Die vielen Neubauten nach dem 2. Weltkrieg haben der schönen Aussicht wegen ihre Vorderfront zum See gerichtet.

Das Bauernhaus, sein Umfeld und die Bewirtschaftung war bis in die 50er Jahre ein Mikrokosmos (ein kleines Weltall). Fast

alles, was für Bauersleute und ihre Tiere gebraucht wurde, wurde im Eigenbau hergestellt. Das tägliche Brot wurde alle zwei bis drei Wochen im Backofen, einem kleinen Nebenbau in Hausnähe hergestellt.

Nach Hausschlachtungen von Schweinen wurde ein Teil des Fleisches in die "Selch" gehängt. Das Kraut wurde nach Schneiden und Einsalzen mit bloßen Füßen getreten und in Bottichen aufbewahrt. Dörrobst (Birnen, Äpfel, Zwetschken) wurde in eigenen "Dörrhäuseln" - jetzt nur noch ganz selten in der Gegend zu sehen - auf Holzrosten getrocknet und bildete im Winter mit dem Sauerkraut die einzige Vitaminversorgung. Zur Weihnachtszeit buken die Bäuerinnen dann das Kletzenbrot.

Viele Bauern betätigten sich auch als Imker. Auch Tauben wurden am Hof von manchen Bewohnern gezogen. Vom Schleicherbauer bekam meine Mutter öfters ein Täubchen für die Küche. In früheren Zeiten dürften auch Pfaue gehalten worden sein. Ich sah öfters in den Glaskästen der "Schönen Kammer" Pfauenfedern aufbewahrt. Vielleicht, daß man die Kiele für die Verzierungen der Ranzen verwendete oder den Vogel als Schlangenfresser benützte. Im Irrseeland mit seinen Mooren war ja früher die Moorotter, die dunkle Abart der Kreuzotter, häufiger anzutreffen. Ich kann mich an einige Bißverletzungen in der Einwohnerschaft erinnern.

Im Hausgarten wurden früher hauptsächlich Heilkräuter für Mensch und Vieh gezogen, in den vergangenen Jahren aber von Küchenkräutern und Gemüsepflanzen, später von Zierpflanzen abgelöst. Die Bäuerinnen pflückten ihr Riechsträußl, mit dem sie sonntags in die Küche gingen, im Hausgarten. Darin war nicht nur das stechende Schusternagerl, sondern auch Duftkräuter enthalten, damit wieder Ermunterung eintrat, wenn der Kopf schwer wurde.

"Wenn unser Pfarrer predigt,
des is wia a Engelssang,
ganz hoamli falln ma die Augn zua,
und i lieg mit mein Kopf auf der Bank."
(Ein Vierzeiler von Hans Mairhofer.)

Irsee





Rechts oben: Goldhaubenfrau aus Guggenberg mit Riechsträußl.

Oben: Stadl mit Denglhütte beim Schleicher in Unterschwand

Rechts: Holzbrunnen vor dem Bauernfeind-Haus



Vor dem Haus war meistens ein Holzbrunnen, an dem ein Blumentopf mit "Fetter Henne", einem Dickblattgewächs, als Blitzabwehr aufgestellt war.

Noch ein Nebenbau ist zu erwähnen: der Troadkasten. Ein Blockbau aus Holz mit oft sehr altertümlichen Schlössern (in den letzten Jahren oft zweckentfremdet als Sommerquartier für Gäste umgewidmet).

Ein größerer Nebenbau war und ist die Scheune (Stadl), wo Wagen, Pflug, Egge, Heuhiefel und andere Geräte untergebracht sind. Auch eine Werkstatt für Reparaturen befindet sich meistens in diesem Bau.

Auf den Feldern wurden außer den Getreidesorten Weizen, Roggen, Gerste und Hafer noch Kartoffeln und Kraut gebaut, als wichtige Faserpflanzen Lein und Hanf. Besonders die anmoorigen Böden des Irrseelandes eigneten sich für den Hanfanbau. Als ich zehnjährig nach Unterschwand kam, hörte ich immer von Nachbarn "Bad" sprechen. Da dachte ich, das muß aber ein vornehmer Bauer sein, der sogar ein eigenes Bad hat. Bald kam ich darauf, daß es sich auch um einen Zubau des Bauernhauses handelte, in dem das "Hoar" ins Dampfbad kam. Das Brauchtum über die Leingewinnung vom Anbau bis zum Spinnen ist im Mondseer Heimatmuseum festgehalten. Die Ortschaft Harpoint hat davon ihren Namen. Nach dem Auflegen der frisch gemähten Pflanzen auf der Wiese, dem "Zedeln", wird der Spruch gesagt:



"Hoar, i segn' di nieder,
in vier Wochn kumm i wieder.
Laß di riebln, laß die reibn,
laß die spinna wia a Seidn."

Dann werden aus Flachsbindeln drei Kreuze gelegt. Das herrliche Blau der Flachsblüte ist nun vollkommen aus der Landschaft verschwunden.

Beim Hanfbau haben die Bauern schon bald bemerkt, daß es zweierlei Pflanzen gibt, nämlich weibliche und männliche Exemplare. Die nur Staubgefäße tragenden Pflanzen, "Baschtrich" genannt, wurden ausgerissen, da sie für die Samengewinnung nicht brauchbar waren. Die Fasern wurden für Stricke und Taue verwendet und durch "Rötzen" (Rösten) gewonnen.

Das Saatgut sowohl von den Getreidesorten als auch von Lein und Hanf wurde am Bauernhof gewonnen. Es gab noch keine Genossenschaft, bei der man es käuflich erwerben konnte.

Öfters steht auch noch ein "Zuhäusl", ein kleines Wohnhaus für die Auszugsbauern in der Nähe des Bauernhauses. Ich hatte das Glück, zwanzig schöne Jahre in den Ferien in meinem Wiesenhäusl in Guggenberg in der Hofgemeinschaft des Kastleitnerbauern¹⁾ verbringen zu können.

Fortsetzung folgt.

¹⁾ Der Name "Kastleitner" kommt von der Ortschaftsbezeichnung "Kasten". In der Alltagssprache wird leicht "Kasleitner" daraus.

NEUHOFER

& Pöllmann Ges.m.b.h.

Biogas - Wasser - Heizung

4894 OBERHOFEN, Rabenschwand 71a
Telefon 0 6213 / 350, Fax 0 6213 / 35 011

Ihr verlässlicher Partner für die
Installierung von Gas-, Sanitär-
und Heizungsanlagen
Hackgutfeuerungen
Wärmepumpen

Zentralheizungen

Sanitärinstallationen

Wärmepumpen

Solaranlagen

Hackgut-Feuerungen



Fenster - Türen
in Holz und Kunststoff

Küchen - Innenausbau
FRANZ EPPPEL

Zell am Moos 155 - Tel. 0 6234 / 238

RAUM AUSSTATTUNG

Karl Mörthl



Tapezierer
seit 1912

TEPPICHE

BODEN- UND WANDBELÄGE

TAPETEN

VORHÄNGE

MARKISEN UND JALOUSIEN

BETTWAREN

POLSTERMÖBEL

A-5310 Mondsee, OÖ. - Kirchengasse 8-12 - Tel. (0 63 43) 22



NEUHOFER HOLZ

SÄGE-, LEISTEN-, UMMANTELUNGSWERK
4893 ZELL AM MOOS, Haslau 50
TELEFON 06234/500 (Leistenwerk); 600 (Sägewerk)

Sägewerk: Bauholz-, Latten- und Lohnschnitt

Parkett- und Laminatböden • Paneele in Furnier und Folie • Holzdecken •
Leisten • Holz für Heimwerker • direkt vom Hersteller • Säge- und Hobelwerk

Wir haben viel Gefühl für's Holz!



15

Ausgabe 1/1995

24 Erbhöfe in Zell

Das Oberösterreichische Erbhofrecht - ein Gesetz zur Kennzeichnung altererbten bäuerlichen Besitzes in Oberösterreich

Mit Gesetz vom 19. 12. 1931, Landesgesetzblatt Nr. 16 vom Jahre 1932 hat der OÖ. Landtag ein Gesetz geschaffen, womit erstmals in Oberösterreich die Kennzeichnung altbäuerlicher Landwirtschaften möglich geworden ist. Gemäß § 1 des o.ö. Erbhofgesetzes wurde zur ehren-

den Hervorhebung von Beispielen treuen Festhaltens an ererbtem bäuerlichen Besitz die Bezeichnung "Erbhof" geschaffen.

Übertragung 2. Grades an Geschwister; Übertragung 3. Grades: Onkel/Tante an Nichte/Neffen).

Adoptionen finden nur dann Berücksichtigung, wenn sie innerhalb der Verwandtschaft bis einschließlich 3. Grades stattfinden.

3. Der landwirtschaftliche Besitz muß mindestens 2 Hektar groß sein. Es ist jedoch belanglos, ob dieser hauptberuflich oder nebenberuflich geführt wird, er muß jedoch selbst bewirtschaftet und bewohnt werden.

4. Nicht erfüllt im Sinne des § 1 des o.ö. Erbhofgesetzes sind die Voraussetzungen bei einer Übertragung ab dem 4. Grad der Seitenlinie (z.B. Cousin an Cousin). Ebenso nicht erfüllt werden die Bedingungen bei einer Übergabe an Kinder zugeheirateter Ehepartner, da hier nur Schwägerschaft begründet wird.

Um die Verleihung des Rechtes zur Führung des Erbhoftitels muß beim Amt der OÖ. Landesregierung angesucht werden. Die Vorarbeiten für diese Ansuchen sind sehr zeitaufwendig und erfordern viel Sachkenntnis und Geschick. Besonders schwierig sind Erhebungen, wenn der Besitz an einen Neffen oder eine Nichte vor 1900 übertragen wurde, da hierzu oft Matrikenauskünfte von anderen Pfarreien eingeholt werden müssen.

Die Fähigkeit des Lesens von Kurrentschriften ist die wichtigste Voraussetzung, was jedoch nicht besagt, daß die Eintragungen vor 1700 bzw. bis 1800 in einwandfreier Kurrentschrift gemacht wurden. Gerade bei den Pfarrbüchern vor 1700 wurden Eintragungen in einem Gemisch von



Alois Rinnerthaler

Erbhofforscher aus Pischelsdorf bei Mattighofen.

Herr Rinnerthaler, geb. am 9. 6. 1922, stammt aus einer alten Bauernfamilie, die früher in Oberhofen gewohnt hat. Er hat im Krieg einen Fuß verloren und wurde 1944 in der Wehrmachtsfachschule in Salz-

burg umgeschult. Von 1945 bis 1983 war er Gemeindevizepräsident und beschäftigt sich seither als Erbhofforscher.

Voraussetzungen

Nach den Richtlinien der OÖ. Landesregierung sind folgende Voraussetzungen für die Verleihung des Erbhoftitels erforderlich:

1. Der Besitz muß mindestens 200 Jahre innerhalb der Familie übertragen worden sein.

Die Übertragung bzw. die Erbfolge innerhalb der Familie ist als gegeben anzusehen, wenn diese in gerader Linie erfolgt ist, z.B. an Eltern, Kinder oder Enkelkinder.

2. Die Übertragung bzw. Erbfolge innerhalb der Familie ist weiters als gegeben anzusehen, wenn diese in der Seitenlinie bis einschließlich 3. Grades erfolgt ist. (Z.B.

Kurrent und Latein gemacht. Es ist oft sehr schwer, die Eintragungen zu entziffern, zumal die Schriften oft sehr vergilbt sind.

Die Erhebungsarbeiten

Um überhaupt mit den Erhebungen zurecht zu kommen, sind die Arbeiten folgend einzuteilen:

1. Die Ersterhebung wird im neuen Grundbuch bei den Bezirksgerichten vorgenommen. Hier reichen die Daten bis 1880 zurück. Es werden der Reihe nach alle Besitzer notiert. Die Kauf- oder Übergabedaten sind mit Aktenzahl zu vermerken, da damit die abgelegten Verträge gefunden werden können, in die oftmals Einsicht genommen werden muß. Bei der Anlegung dieser Grundbücher wurden die Herrschaftsgrundbücher vor 1880 mit "Fol." vermerkt. Nur mit dieser Angabe kann das alte herrschaftliche Grundbuch aufgefunden werden. Es kommt ab und zu vor, daß hier unrichtige Angaben eingetragen sind. In solchen Fällen ist es sehr schwer, die alten Grundbücher beim Landesarchiv in Linz zu finden.

2. In der Folge kann man weitere Erhebungen beim OÖ. Landesarchiv in Linz anstellen. Diese herrschaftlichen Grundbücher mußten auf Anordnung Kaiser Josef II. um 1780 von den Grundherrschaften angelegt und geführt werden. Diese Eintragungen wurden oft sehr schön geführt, teilweise aber auch so schlecht, daß man sich nur mit langwierigem Entziffern zurechtfinden kann. Je nach dem Datum von Übergabe oder Kauf scheinen in diesen Büchern Eintragungen ab 1760 bis 1880 auf. 1880 wurden diese Bücher abgeschlossen, die Eintragungen werden seither bei den Grundbüchern geführt. Nicht immer, jedoch meistens sind im Landesarchiv auch Verträge der dort eingetragenen Grundbuchsbewegungen aufbewahrt. Die Schwierigkeit der Durchführung der Arbeiten liegt darin, daß man pro Person und Tag nur sechs Bücher anfordern kann und deshalb mehrmals nach Linz fahren muß.

3. Nach Eintragung der Daten des neuen und alten Grundbuches in ein Formular werden die Geburts-, Sterbe- und Hochzeitsdaten aller Besitzer und Mitbesitzer eingetragen. Dazu bedarf es Nachforschungen beim Standesamt und bei den Pfarrämtern. Die Daten von 1939 bis zur Gegenwart sind bei den Standesämtern leicht zu finden. Die Daten von 1780 bis 1939 sind aus den Altmatriken der Pfarrämter zu erheben. Besonders Erhebungen von 1780 und 1850 sind meist langwierig, da bei den meisten Pfarrämtern für diese Zeit keine Inhaltsverzeichnisse aufliegen. (Einige Stunden Sucharbeit für eine einzige Sterbepfeileintragung kann schon vorkommen.)

Erbhöfe in Zell am Moos

Herr Rinnerthaler hat im Auftrag der Gemeinde Zell am Moos folgende Erhebungen durchgeführt:

	erhoben	ausgeschieden
Grundbuch Mondsee	88	26
Landesarchiv Linz	60	14
Standesamt und Pfarre Zell/M.	46	22

Ergebnis: 24 Erbhöfe in Zell am Moos

Zeitaufwand für diese Erhebungen:

Grundbuch Mondsee	9 Tage
Landesarchiv Linz	6 Tage
Gemeinde, Standesamt u. Pfarramt Zell	14 Tage
Pfarramt Straßwalchen	2 Tage

Alle in Frage kommenden Bewerber haben um den Erbhofittel angesucht, alle 24 Anträge wurden von der Landesregierung bzw. dem Landesarchiv genehmigt.

4. Nach erfolgten Eintragungen sind diese Anträge von den Grundbuchführern, dem Standesbeamten, dem Pfarrmatrikenführer und dem Bürgermeister zu bestätigen. Mit Stempelmarken und Gerichtsgebühren versehen sind sie dann dem OÖ. Landesarchiv zur Überprüfung der Daten von 1780 bis 1880 vorzulegen. Nach Genehmigung werden die Anträge der Agrarrechtsabteilung des Amtes der OÖ. Landesregierung vorgelegt. Die Landesregierung beschließt endlich die Verleihung des Ehrentitels "Erbhof".



Wir gratulieren den neuen Erbhofbauern

Anton und Elfriede Achleitner, Wolfbauer, Oberschwand 30
Johann und Maria Achleitner, Badlhofer, Haslau-Berg 16
Josef und Maria Brandner, Entachern, Haslau 42
Josef und Juliane Eder, Matthias, Entersgraben 6
Karl und Franziska Eder, Starzer, Brandstatt 64
Josef und Christine Edtmeier, Six, Lindau 17
Johann und Theresia Engl, Oberlechner, Kohlstatt 28
Michael und Maria Grubinger, Hofinger, Entersgraben 1
Fritz und Maria Grubinger, Hias, Breitenau 6
Matthias und Maria Grubinger, Sechterlechner, Lindau 6
Anna Hausstätter, Serner, Kohlstatt 1
Johann Höllerer, Schaber, Vormoos 6
Matthias und Frieda Maier, Wagner, Unterschwand 9
Gottfried und Anna Pöckl, Pichler, Lindau 26
Josef und Anna Pöckl, Jaglbauer, Harpoint 3
Josef und Maria Pöckl, Bauernfeind, Brandstatt 36
Josef und Kreszentia Pöckl, Lechner, Oberschwand 9
Maria Pöckl, Schmied am Bach, Brandstatt 1
Paul und Anna Preining, Wagner, Harpoint 17
Johann und Anna Schafleitner, Wiesinger, Oberschwand 8
Ferdinand und Theresia Schweighofer, Heissing, Heissing 15
Ferdinand und Anna Schweighofer, Mühlbauer, Haslau 10
Johann und Maria Spielberger, Poidl, Vormoos 2
Friedrich Wiesinger, Ramsauer, Unterschwand 16

Auch der Ramsauerhof wurde als Erbhof ausgezeichnet. Im Bild: Maria Wiesinger und Friedrich Wiesinger bei der Überreichung der Urkunde durch Landesrat Leopold Hofinger, der betonte, daß die Landwirte auch in früheren Zeiten oft große Schwierigkeiten zu meistern hatten.



Foto: H. Traxler

Eiskeller

Viele Wirte hatten früher Keller, in denen sie Eis lagerten, um Getränke, vor allem Bier, kühlen zu können. Auch die Gastwirte von Zell am Moos hatten solche Eiskeller.

Der folgende Bericht basiert auf Informationen, die Frau und Herr Langwallner sen. Herrn Oberschulrat Blaichinger über ihren früheren Eiskeller im Gasthaus und über die Einbringung und Lagerung des Eises zur Verfügung stellten.

60 cm dicke Mauern umgaben 5 ½ Meter hoch den sieben Meter langen und vier Meter breiten Eiskeller des Gasthauses Langwallner. Ein Gewölbe schloß ihn nach oben ab. Darüber war noch eine dicke Schicht Schlacke aufgeschüttet. Der somit gut isolierte Eiskeller war in zwei Kammern geteilt, in eine größere und in eine kleinere. Jede der Kammern besaß eine gut abgedichtete Tür. Im Betonboden der Kammern waren Abflußöffnungen für das Schmelzwasser des tauenden Eises eingelassen. Ein Holzrost auf dem Boden und ein Holzlattengitter an den Innenwänden des Eiskellers ermöglichten das schnelle Abfließen des Schmelzwassers.

"Eisernte" und Lagerung

Im Winter, wenn der See fest zugefroren war, wurde mit der "Eisernte" begonnen. In Ufernähe schnitt ein Arbeiter mit einer speziellen Säge dicke Eisplatten aus dem See. Die Säge hatte am einen Ende einen Griff, am anderen Ende war ein Gewicht befestigt, das die Säge beim Eisschneiden nach unten zog und dadurch das Sägen erleichterte. Zwei Arbeiter schoben die herausgeschnittenen Eisplatten auf Brettern in den am Ufer bereitstehenden Schlitten. Ein Fuhrmann brachte mit einem Pferdegesspann die voll beladenen Schlitten zum Eiskeller. Weitere Arbeiter holten die Eisplatten vom Schlitten und beförderten sie zuerst in die größere Eiskammer. Mit Holzschlägeln wurden dann die Platten zu "Eisschotter" zerschlagen und mit viel Wasser übergossen. Das Ganze fror zu einem festen Eiszement zusammen.

Wenn die eingebrachte Eismasse Türhöhe erreicht hatte, wurde die Tür geschlossen. Nun wurde die kleinere Kammer mit Eiszement gefüllt. Durch eine Luke konnte man von dieser Kammer aus die größere Eiskammer weiter bis oben hin füllen. Auch die kleinere Kammer wurde voll mit Eis gefüllt, nur vorne ließ man zur Lagerung von Bierfässern einen kleinen Platz frei.

Eisarbeit war ein harter Job. Die Arbeiter froren trotz des oft gereichten Glühmostes. Sie hatten aber nicht nur die Kälte auszuhalten, sie mußten auch darauf achten, sich an den scharfen Kanten der Eis-



blöcke und der Eisstücke nicht zu verletzen. Auch ihre Kleider mußten sie vor den messerscharfen Eiskanten schützen. Sie umwickelten daher sich und die Schuhe mit Kartoffelsäcken.

In dreitägiger fleißiger Arbeit füllten die sieben Arbeiter den Keller bis zum Deckengewölbe mit Eis. 75 Fuhren waren dafür nötig.

Ein Holzgefäß, gefüllt mit Eis aus dem Eiskeller, stand dann ständig in der Ausschank des Gasthauses und sorgte für die richtige Kühlung des Bieres. Dieser Eisvorrat reichte bis zum November des nächsten Jahres, wo bereits der Frost und die kalten Nächte wieder für Kühlung des Bieres sorgten.

Oberschulrat Franz Blaichinger

Ich danke Frau und Herrn Langwallner für Zeit und Informationen herzlich.

Franz Blaichinger



IHR Einkauf für die ganze FAMILIE

in ZELL a. MOOS bei



Kaufhaus Tatzreiter

Inhaber:

G. PÖCKL

*beachten Sie unsere
TIEFPREISABGEBOTE*

*besonders günstig unsere
WOCHENANGEBOTE*

Wilhelm Neuhofer

**ELEKTROUNTERNEHMEN
KABELFERNSEHEN**

A-4893 Zell am Moos 261
Telefon 06234/295



ELEKTRO-
INSTALLATIONEN-
HANDEL-
HEIZUNGEN-
HAUSHALTSGERÄTE
RADIO · FERNSEHEN
WÄRMEPUMPEN
KUNDENDIENST

Foto Schwaighofer

5310 Mondsee

Rainerstraße 12

Telefon (06232) 2246

Hochzeitsbilder

Familienfotos

Kinderportraits

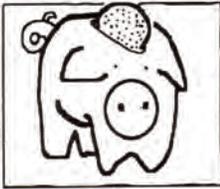
Hausaufnahmen

***Schuhgeschäft
Haslinger***

ZELL AM MOOS

*Große Auswahl an Damen-,
Herren- und Kinderschuh
zu günstigen Preisen!*

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Matthias u. Maria Achleitner, Oberschwand 29
 Maria Achleitner, Museumsweg 11
 Eduard Achleitner, Haslau 52
 August Aigner, 5400 Hallein
 Peter Graf Almeida, St. Lorenz 50
 Erich Andessner, 5020 Salzburg
 Elisabeth Angerer, Unterschwand 4
 Dipl. VW Wilhelm Arming, Ahornweg 2
 Dir. Helmut Beer, 4870 Vöcklamarkt
 OSchR. Franz u. Sophie Blaichinger, Dorfstraße 14
 Rudolfine Böck, Kohlstatt 20
 Ing. Manfred Böck, Kohlstatt 19
 Johanna Breithaler, Haslau-Berg 27
 Gottfried Brucker, Harpoint 27
 Johann Buchner, Kohlstatt 21
 Mag. Rudolf Buttman, Birkenweg 2
 Georg Dittlbacher, Hof 53
 Prof. Ferdinand Dreyer, 5020 Salzburg
 Therese Eckhart, 5310 Mondsee
 Josef u. Christine Edtmeier, Lindau 19
 Johann Engl, Kohlstatt 28
 Johanna Enzinger, Zellhofweg 1
 Thomas u. Gabriele Eschlböck, Abt-Haberl-Weg 7
 Univ.Do. Dr. Walter Feuerstein, 1130 Wien
 Prof. Hans Frank, Guggenberg 123
 Katharina Führer, Hauptstraße 2
 Dipl.Ing. Hans Füsgen, Moorweg 5
 Friedrich Gaderer, Zellhofweg 5
 Ing. Evelyn Gaderer, 1160 Wien
 Michael Gassner, Hof 82
 August Gastberger, Pfarrweg 2
 Ing. Harald Gerbl, 4060 Leonding
 Maria Gierbl, Guggenberg 34
 Anton Golth, Dorfstraße 7
 Johann Grubinger, Vormoos 8
 Johanna Grubinger, Pfarrweg 6
 Helmut Grubinger, 4050 Traun
 Matthias u. Herta Grubinger, Eschenweg 2
 Matthias J. Grubinger, St. Lorenz 290
 Walter u. Zázilia Hagenauer, Lindenweg 4
 Josef Hagleitner, 5400 Hallein
 Franz Hajek, Museumsweg 14
 Aloisia Handl, Breitenau 8
 Margarethe Hauswirth, 4020 Linz
 Johanna Hausstätter, Kohlstatt 17
 Rafaela Heilingsetzer, 4020 Linz
 Dr. Franz Heller, D-85540 Haar
 Herbert Hemetsberger, Haslau 37
 Frieda Hinterecker, Seestraße 5
 Maria Hoder, 1180 Wien
 Johanna Höllner, Brandstatt 15
 Gertraud Hölzl, Brandstatt 46
 Amalia Howorka, Dorfstraße 14
 Pauline Huber, Haslau 33
 Kons. Dir. Hans Hufnagl, 4880 St. Georgen
 Dr. Johann Jarusch, 5310 Mondsee
 Hilde Karl, 4600 Wels
 Peter Karl jun., 4600 Wels
 Dr. Walter Kirchschiäger, CH-6047 Kastanienbaum
 Dr. Maria Klug, 1180 Wien
 Dr. Karl Kölbl, Dorfstraße 9
 Reg.Rat Ing. Hellmut Kopetzky, 4600 Wels
 Loutfallah Koutek, Hubertusweg 1
 Franz Krög, Hubertusweg 4
 Matthias Kroiß, Guggenberg 38
 Prof. Dr. Walter Kunze, 5310 Mondsee
 Dorothe Lang, 4840 Vöcklabruck
 Edith Langer, Guggenberg 77
 Dr. Herbert Lankenau, Koller-Allee 4
 Gerhard u. Ursula Leßle, 68169 Mannheim
 Johann u. Maria Lettner, Guggenberg 36
 Maria Lettner, Guggenberg 32
 SR Karl Libicky, 1190 Wien
 Michael Loindl, St. Lorenz 97
 Ing. Friedrich Max, 5023 Salzburg
 Gottfried Mayr, 4890 Frankenmarkt
 Klaus u. Johanna Michl, Haslau 6
 Christine Mikschl, 4040 Linz
 Ingrid Mindlberger, Brandstatt 58
 Dr. Robert Mitter, 4060 Leonding
 Anna Mundl, 4840 Vöcklabruck
 Dkfm. Jutta Mundl, Lechnerberg 2
 Kons. Josef Nagl, 4902 Wolfsegg
 Pauline Neuhofer, Abt-Haberl-Weg 1
 Franz Neuhofer, Haslau 50
 RA Dr. Nußbaumer/Dr. Hoffmann, 4840 Vöcklabruck

Dipl.Ing. Friedrich Nyvelt, 5020 Salzburg
 Josef Pachler, Harpoint 13
 Johann Pachler, Harpoint 13
 Adrian Padurice, Guggenberg 147
 Eva Palzinsky, Oberschwand 16
 Kons.Rat Friedrich Penetsdorfer, 4690 Schwanenstadt
 Martin u. Anna Pillingner, Abt-Haberl-Weg 3
 Dr. Alfred u. Rosa Pitterle, Haslau 24
 Gottlieb Pöckl jun., Entersgraben 37
 Josef Pöckl, Brandstatt 36
 Anna Pöckl, Oberschwand 9
 Maria Pöckl, Dorfstraße 32
 Franz u. Maria Pöckl-Achleitner, Brandstatt 51
 Siegfried Pöckl-Achleitner, Steinbach 4
 L. u. M. Preimesberger, Heissing 11
 Franz Prem, Greith 2
 Gottfried Prexl, Guggenberg 59
 H. Pucher, Hof 198
 Mag. Dr. Erich Raffetseder, 4881 Straß i. Attg.
 Dr. Helga Rechberger, 2384 Breitenfurt
 Helmut-Christian Reiß, 4866 Unterach
 Norbert Riedl, St. Lorenz 233
 Rosa Rieger, Kohlstatt 8
 Univ. Prof. Dr. Wolfgang Riepe, Hubertusweg 8
 Ing. Helmut Saiche, 1140 Wien
 Elisabeth Salletmayer, Dorfstraße 10
 Anna Salletmayer, Dorfstraße 12
 Dr. Helfried Sammern, 5310 Mondsee
 Ing. Susanne Schäfer, 5061 Elsbethen
 Johann Schafleitner, Greith 4
 Johann Schafleitner, Oberschwand 8
 V. u. S. Schafleitner, Guggenberg 13
 Maria Schernthaler, Harpoint 45
 Dipl.Ing. Gerhard Scherrer, Hubertusweg 3
 Alois Schindlauer, Harpoint 20
 Mag. Eugen Schindler CM, 1170 Wien
 Prof. Mag. Eugen Schindler, 1180 Wien
 Fritz Schink, Guggenberg 9
 Matthias Schleicher, Steinbach 2
 Gudrun Schmid, 1190 Wien
 Efficiede Schmid, 5201 Seekirchen
 Fred Schreglmann, Brandstatt 52
 Mag. Maria Schrei, 1238 Wien
 Josefa Schwaighofer, Guggenberg 15
 Josef Schwaighofer, St. Lorenz 155
 Dipl.Ing. Peter Schwanda, 1110 Wien
 Franz Schweighofer, Hof 244
 Mag. Ute Seier, 2833 Bromberg
 Prof. Dr. Johannes Semler, D-61476 Kronberg
 Johann u. Ulrike Sesser, St. Lorenz 158
 Ing. Fritz Simunek, 1230 Wien
 Sportanglerbund 4840 Vöcklabruck
 Ferdinand Stabauer, Gassen 36
 Mag. Johann Stabauer, Guggenberg 143
 Mag. Franz J. Staudinger, Oberhofen
 Franz u. Annemarie Steiner, Fornach
 Anna Stöhr, 5020 Salzburg
 Ing. Otto Straka, Lindau 5
 Franz Stutz, Haslau 17
 Med.Rat Dr. Karl Stutz, Oberschwand 11
 Peter u. Elisabeth Suttinger, Oberhofen
 Mag. Karl Tatzreiter, 5760 Saalfelden
 Kornelia Tatzreiter, Kirchenplatz 7
 Ingrid Trenkler, 9872 Sappl
 Ing. Richard Tschinder, Dorfstraße 13
 Volksbildungswerk 4861 Schörfling
 Univ. Prof. Dr. H. Wallnöfer, Hof 155
 Ing. Manfred Weber, 4300 St. Valentin
 Dr. Wilfried Wehrle, Guggenberg
 Fritz u. Chr. Wendtner, Guggenberg 188
 Josef u. Anna Wendtner, Guggenberg 125
 Johann Wesenauer, Hof 46
 Gustav Widroither, 5310 Mondsee
 Georg Winkler, Guggenberg 29
 Josef Winkler, Guggenberg 29
 Johann u. Anna Winter, Guggenberg 149
 Rupert Winter, Guggenberg 57
 Dipl. Ing. Josef u. Sieglinde Wögerer, Zell am Moos
 Dr. Franz u. Mag. Ingrid Zeidler, Eibenweg 2
 Franz Zöllner, 5071 Wals
 Franz Zöllner, Museumsweg 7

Die Gemeinde Zell am Moos förderte unsere Arbeit mit
 S 4.000,- aus Mitteln des Kulturbudgets.

Jirsee



21

Ausgabe 1/1995

KRITIK BEDEUTET STÄNDIGE HERAUSFORDERUNG

Man macht etwas, freut sich, mitunter auch nicht. Man hat nicht erreicht, was man wollte. Ich kenne einen, aber wirklich nur einen, der hat nie etwas Fragwürdiges, Minderwertiges oder Dummes gemacht. Dieser hat die seltene Begabung überhaupt nichts zu machen. So bleibt er unbescholten, ein weißes Blatt ohne Fingerabdrücke und Schmierflecken. Ab und zu begegnet er mir, der Mann ohne Fehler. Stolz, mit erhobene

nem Haupt geht er die Dorfstraße hinab. Wenn ich ihn grüße, grüßt er zurück.



Pressefoto Anrather, Salzburg

KRITIK BEDEUTET TEILNAHME

Man macht etwas, einige freuen sich, einige sind verärgert. Auch die kritischen Betrachter meiner Kunstprodukte helfen mir, zwingen mich zu ernsthafterem Nachdenken. Wurde das Gemachte nur gemacht, oder bedeutet es doch etwas mehr? Künstler, die keine Kritik vertragen oder erlauben, nähern sich einem Tunnel. Kritik macht das Kunstleben erst tauglich. Man redet von Künstlern, die in Not geraten sind. Verlieren wir auch einmal ein paar Worte über jene, die im

Lob umkommen, zu Halbgöttern aufsteigen und im Weihrauchnebel ersticken. Kritik bedeutet Teilnahme. Die härteste Strafe, die man einem Künstler antun kann, ist das Schweigsamwerden. Kein Wort mehr über ihn reden, keine Zeile mehr über ihn schreiben, bedeutet das Ende. Was ich gesagt habe, gilt auch für Politiker, Staatsmänner, Revolutionsbetreiber, kritische Geister von gestern und jetzt. Sie schlecht zu machen werden sie schadlos überleben. Erst vollkommenes Wegschauen, zur Tagesordnung übergehen, so tun, als hätte es ihn und seine treuen Genossen nie gegeben, bedeutet das wirkliche Aus.

Gespräch am Ofentisch

Das werde ich nie vergessen, sagt anschauen. Wenn er ein zweitesmal mein Tischnachbar. Auf meine neu-hinschaut, muß er zahlen. Wieviel, das gierige Frage, was er denn meine, er-wird uns der Obmann des zählt er, daß ihm heuer im FrühsommerVerschönerungsvereins bekanntgedrei Beamte der Landwirtschaftskam-ben.

mer einen Vorschlag machten: "Herr Jedes Kuhdorf braucht einen Golf-Tiefgraberbauer, wenn Sie kein Korn,platz, Radfahrwege und Reitpferde. keinen Hafer und keine Kartoffeln Herr Tiefgraberbauer, legen Sie sich mehr anbauen, bekommen Sie vonhin, schlafen Sie, und wenn Sie nicht uns Geld. Aber merken Sie sich, wir fi-mehr schlafen können, drehen Sie sich nanzieren nur Brachland, landwirt-um. Kommen Sie auch so nicht mehr schaftliche Betriebe, in denen Wühl-zurecht, nehmen Sie Schlaftabletten. mäuse und Maulwürfe als einzigeAber nicht jeden Tag, sagt einer der noch Erdarbeit verrichten, wo Som-Beamten, sonst verlieren sie ihre Wirmergäste EU-Milch trinken, keine Hahnkung. Lassen Sie sich ja nicht bei einer mehr kräht, wo keine Kirchenglocke Tätigkeit erwischen, die Sie, Ihre Vormehr läutet, wo kein Hund mehr bel-fahren und Vorvorfahren bisher gehen darf, der im Ort zu Hause ist, womacht haben. Wir finanzieren nur eine Sommer- und Wintersaison ohne Un-für Sie schwer erlernbare Faulheit."

terbrechung ineinander übergehen. "Tiefgraber, was du mir jetzt erzählt Unser wunderbares, herrliches Öster-hast, werde ich nie vergessen. Kellne-reich muß Heimat für alle werden. rin, zwei Bier!" rufe ich aufgeregt in die

Retten werden uns die Berge, die undurchdringlich dichte Felsberge. Jeder darf den Schafberg Zigarettenrauchwolke.

Ohne Titel

Ein Wohnraum ohne Rauch, Ruß, Staub, Spinnweben und einem Mausnest unter dem Fußboden macht leidend, macht krank, macht tabletten- und fernsehsüchtig, verleitet zu Flugreisen in Gegenden unberührter Natur,

zu einem Besuch von Unkrautfeldern, unkultiviertem Wald und Fischteichen, wie Gott sie angelegt hat. Man sucht Länder, in denen es noch kuhwarme Milch zu trinken gibt, ohne Plastikbecher und akademische Köche,

wo Menschen wohnen, die Gesichter haben wie Baumrinde, Steinkohle, Schnee- oder Seerosen.

Die Wohnungen des Wohlstandsbürgers leiden an Sauberkeit, werden zu Tode geschrubbt, von Putz-fetzen und Putzmitteln hingemacht.

Die Wohnung des Wohlstandsbürgers schickt Hunde ins Grab. Trotz Krafffutter, und obwohl sie regelmäßig gebadet werden, gehen sie ein.

Niemand kann sich erklären, woher bei so viel Wischen, Polieren und Nach-polieren die Flöhe kommen.

Es soll kein Geheimnis bleiben, ich weiß es und sage es auch: Die Natur wehrt sich. Sie ist, Gott sei Dank, doch noch stärker als alle Chemiekonzerne der Welt.



Hans Mairhofer-Irrsee

Massentierhaltung -

unendliches Tierleid, durch Menschen verursacht

"Gott wünscht, daß wir den Tieren beistehen in ihrer Not. Ein jedes Lebewesen in der Bedrängnis hat gleiches Recht auf Schutz"

Franz von Assisi

Der aufmerksame Zeitungsleser oder Fernsehkonsument wird in den letzten Monaten einige Male auf ein Thema gestoßen sein, das in ihm starke Emotionen des Mitgefühls hervorgerufen haben wird. - Hoffentlich!

Es handelt sich um Fotos und Filmaufnahmen von geschundenen, verzweifelten, an Körper und Seele tief verwundeten Haustieren, Hühnern, Schweinen, Kälbern, Rindern, die zusammengepfercht auf engstem Raum ihr Leben in dicht abgeschlossenen Betonbunkern bis zum qualvollen Abtransport in oft weit entlegene Schlachthöfe fristen müssen, ein Leben von Anfang bis Ende bestehend aus Qual und Schmerz.

Kleine Anfänge

Die Massentierhaltung hat sich in den letzten Jahrzehnten von kleinen Anfängen zu gewaltigen Tierfabriken hin entwickelt. Mit einer immer ausgefeilteren Technik konnte man auf immer kleinerem Raum mit immer weniger Arbeitskräften immer größere Fleisch- und Eiermengen produzieren. Reich geworden sind dadurch einige wenige, die gleichzeitig vielen Kleinbauern ihre Existenzgrundlage geraubt haben.

Daß die Ausbeutung von natürlichen Ressourcen unseres Planeten und die Degradierung der uns anvertrauten Mitgeschöpfe zu reinen Produktionseinheiten letztlich auf uns alle zurückfällt, läßt sich durch folgende Punkte begründen:

*Legefabrik:
Hunderttausende Lebewesen
werden zu reinen
Produktionsmaschinen
degradiert*



Massentierhaltung

Massentierhaltung macht Mensch und Tier krank. Überzüchtung, lebensfeindliche Stalleinrichtungen, Bewegungsmangel und Massierung auf engstem Raum verursachen größte Anfälligkeit gegenüber vielen Krankheiten. Die Tiere können deshalb die Zeit bis zur Schlachtung nur durch Behandlung mit riesigen Mengen von Medikamenten "erleben". Weltweit landet mehr als die Hälfte der Antibiotika im Stall. Zwei Drittel werden illegal gehandelt. Verdienen tun daran einige wenige.

Mastfutter aus der Dritten Welt ist am höchsten mit Giften belastet (z. B. mit DDT!). Die 1. Welt bekommt über das Fleisch das Gift wieder zurück, das sie in die 3. Welt abgeschoben hat. Der menschliche Körper wird so zur Sondermülldeponie der chemischen und der pharmazeutischen Industrie.

Zivilisationskrankheiten

Über den Dumpingpreis von Fleisch und Eiern lassen sich die Menschen zu viel zu hohem Konsum von tierischem Eiweiß verleiten. Über 70 % der Todesfälle in der westlichen Welt sind ernährungsbedingt. Zu den häufigsten Zivilisationskrankheiten zählen Bluthochdruck, Herzinfarkt, Fettsucht, Zuckerkrankheit, Rheuma, Gicht und Allergien.

Umweltkatastrophen

Enorme Mengen von Gülle fallen durch die Massentierhaltung an und verseuchen das Trinkwasser, überdüngen Seen und Flüsse. In Ostösterreich sind bedenklich viele Hausbrunnen für Trinkwasser unbrauchbar, für Babies ist das Wasser angeblich lebensgefährlich. Weltweit erzeugen die Rinder jährlich 100 Millionen Tonnen Methan, ein giftiges Gas, das den Treibhauseffekt um 20 % verstärkt.

Energieverbrauch

Massentierhaltung verbraucht riesige Mengen an Energie, Wasser und Boden. Für die Erzeugung von 1 kg Fleisch verbraucht man 100 mal mehr Wasser als für 1 kg Getreide oder Gemüse.

Hunger in Entwicklungsländern

Die Hälfte der Welt-Getreideernte wird als Futter für das Vieh verwendet. Die EU bezieht 60 % aller Importfuttermittel aus Entwicklungsländern. Aber täglich verhungern weltweit 40.000 Kinder. (Gandhi sagte: Die Erde hat genug für die Bedürfnisse eines jeden Menschen, aber nicht für seine Gier.)

Arbeitsplatzverlust

Durch Vollautomatisierung gehen Arbeitsplätze verloren. Für die "Betreuung"

*Abgebissene Schwänze:
Schweine werden zu
Kannibalen gemacht.
"Therapie":
Schwanzkürzen und
Dunkelstall.*



von 7.000 Masthühnern benötigt man 2 Arbeitsstunden pro Tag, eine Arbeitskraft für 700 Schweine oder 80.000 Hennen.

Kreislauf des Schwindels

Monokultur, Technisierung, Überdüngung, Gifteinsatz (Pestizide) im Pflanzenbau, das alles ermöglicht billiges Tierfutter. Billiges Tierfutter ermöglicht die Produktion großer Mengen an Milch, Fleisch und Eiern für einen übersättigten Markt.

Diese gewaltigen Überschüsse werden aus dem Steuertopf gestützt, konserviert, gelagert und exportiert, Ein Paradies für professionelle Schwindler, wie man in jüngster Vergangenheit immer wieder erfahren konnte.

Das Europäische Parlament schätzt, daß jährlich 140 Millionen Schilling der EU-Subventionen in den Taschen diverser Betrüger verschwinden.

Gewinner und Verlierer

Einzig Gewinner sind dabei die Betreiber von Tierfabriken (die keine Bauern, sondern Industrielle sind), die agrochemische Industrie, die Mineralöl-Lobby, die riesigen Lagerhäuser, die Fleischer-Lobby, die Frächter und die Verarbeitungsindustrie.

Verlierer sind die Kleinen: Bauern, Klein- und Bergbauern. Es kommt zur Ausrottung des bäuerlichen Familienbetriebes.

Die Rechnung zahlen alle

Zivilisationskrankheiten, hohes Seuchenrisiko, erhöhte Krankenstände, enormer Wasserverschleiß und Energieverbrauch (über 50 % Gesamtwasserverbrauch bei Massentierhaltung), Kosten der Landflucht, Kosten der Umweltbelastung (einschließlich Beseitigung der tierischen Ausscheidungen) sind Belastungen, die von allen zu tragen sind.

*"Es geht nicht darum,
ob Tiere denken
können, oder ob sie
sprechen können; es
geht einzig darum,
ob sie leiden können."*

(Jeremy Bentham)

**Informations-
material bekommen Sie bei der
Autorin des Beitrages oder direkt
beim
"Verein gegen
Tierfabriken"
Quellenhof 19**

3031 Rekawinkel;

Tel. 02773-43395;

Fax 02773-44207.

Degeneration

Genetische Verarmung unserer Haustierrassen durch Überzüchtung ist die Folge dieser Entwicklung. Die Tiere verlieren ihre Fortpflanzungsfähigkeit. Der Bauer gerät in Abhängigkeit der Futter- und Arzneimittelkonzerne und muß dort seine Jungtiere teuer einkaufen. Im vorigen Jahrhundert gab es noch 50 Haustierrassen, die dem jeweiligen Klima und Standort optimal angepaßt waren, heute nur mehr einige wenige.

Was Massentierhaltung an Schmerz, Leid und Streß für Millionen von Tieren bedeutet, ist vielleicht am besten nachzuempfinden an Hand von Fotos, die in den Tierfabriken aufgenommen wurden.

Im April 1992 wurde unter Leitung von Tierarzt Dr. Franz-Josef Plank ein "Verein gegen Tierfabriken" gegründet. Plank konnte durch Fotos dokumentieren, unter welchen Qualen die Tiere ihr armseliges Leben fristen müssen. Ich glaube, daß möglichst viel Information der richtige Weg ist: zu unserem Wohl und zum Wohl der Tiere.

Franziska Palzinsky-Trauttenberg



Eins ist sicher: Der neue Mazda 323 F.

Der Mazda 323 F:
ABS, 2 US-Airbags,
(ab 1.5i SE)
Mutter-Kind-Box.



mazda
AUTOHAUS
SESSER

Vertragshändler - Werkstätte
Schlosserei - Landmaschinen

4893 Zell am Moos 238
Telefon 06234/206

TENNISCENTER Radauer



A-4893 ZELL AM MOOS
IRRSEE
SALZKAMMERGUT
Telefon (06234) 370

- Tennisschule
- Tennishalle ■ Freiplätze
- Sauna ■ Dampfbad
- Solarium ■ Gymnastik

Das müssen Sie gesehen
haben ...



mit einer herrlichen
Aussichtsterrasse.



BAUUNTERNEHMUNG *Herbert Hemetsberger*



Transporte - Baggerungen

4893 Zell am Moos, Haslau 191, Telefon 0 62 34 - 416



BAU- UND MÖBELTISCHLEREI

Moderner und rustikaler Innenausbau
Handgeschnitzte Holzdecken und Tramen
Möbel - Küchen - Fenster - Türen

FRIEDRICH MADERECKER

4893 Zell am Moos, Haslau 108 • Tel. 06234/406

In der Kirche gefangen

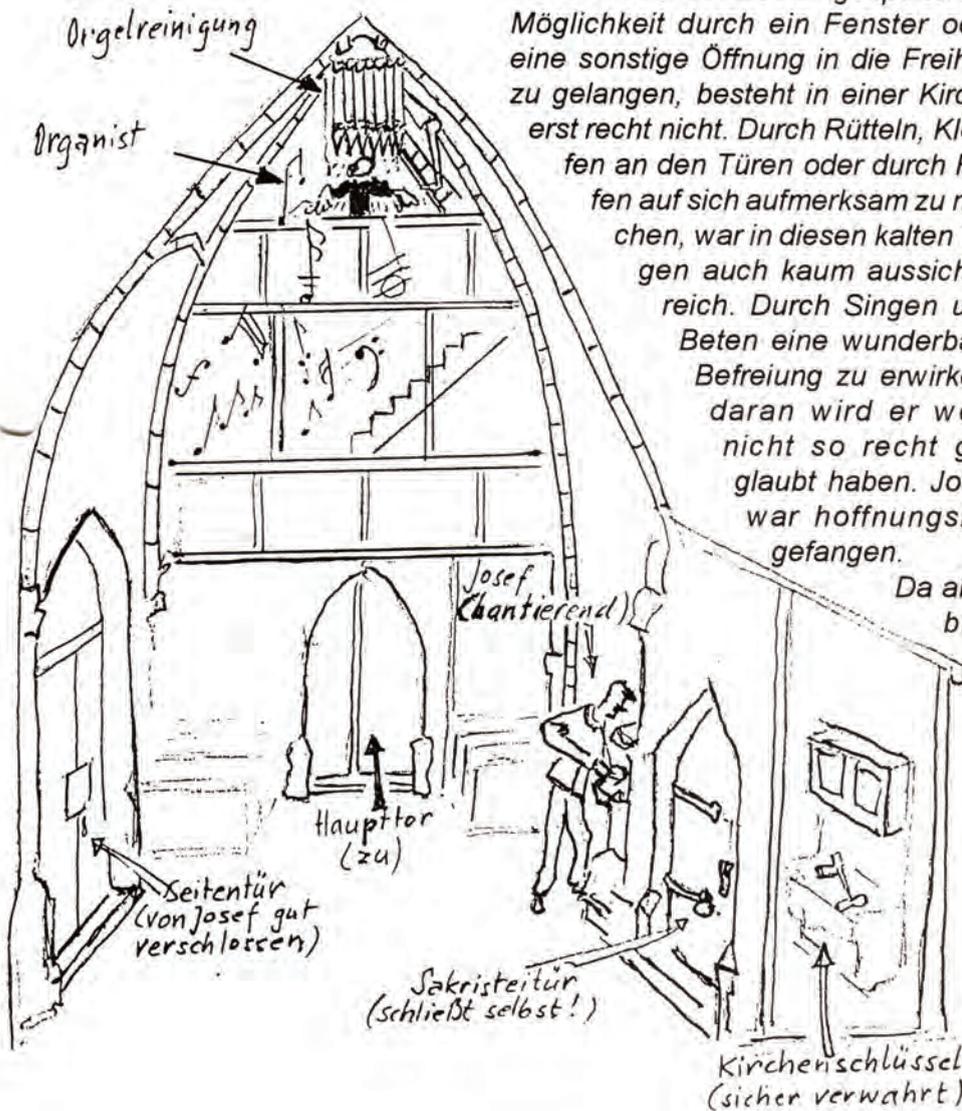
Es hat sich zugetragen, als an einem der letzten Tage hin zur Weihnachtszeit Herr Hofrat Josef Wögerer eine Arbeit in der Kirche zu erledigen hatte. Den Kirchenraum durch die rechte Seitentür betretend, sperrte er diese hinter sich gleich wieder zu. Den Schlüssel in weiterer Folge in der Sakristei abgelegt, kehrte nämlich zurück in den Kirchenraum, um seine Arbeit zu verrichten.

Nachdem Josef so gemütlich seine ehrenamtliche Tätigkeit zu Ende brachte, emsig, unverdrossen und nichts Böses denkend - irgend ein Mißgeschick mußte es wohl auf ihn abgehen haben! - da fiel die Sakristeitür ins Schloß. Diese aber war vom Kirchenraum her ohne Schlüssel nicht zu öffnen. Josef hatte jetzt keinen Schlüssel mehr, denn selbiger lag ja recht gut in der jetzt verschlossenen Sakristei. Die hintere Kirchentür war auch verschlossen. Josef also eingesperrt. Die Möglichkeit durch ein Fenster oder eine sonstige Öffnung in die Freiheit zu gelangen, besteht in einer Kirche erst recht nicht. Durch Rütteln, Klopfen an den Türen oder durch Rufen auf sich aufmerksam zu machen, war in diesen kalten Tagen auch kaum aussichtsreich. Durch Singen und Beten eine wunderbare Befreiung zu erwirken, nicht so recht geglaubt haben. Josef war hoffnungslos gefangen.

Da aber wieder würdige Stille ausgebreitet hatte, konnte sich der Gefangene erleichtert bemerkbar machen.

Da unten war ja jemand eingesperrt und konnte nicht mehr hinaus!! Es war Josef. Werden wir gleich haben. Die Sache schien zunächst einfach. Schlüssel besorgen und damit erledigt. (Der Schlüssel zur Empore nützte ja nichts.)

Wo hat wer einen Kirchen-schlüssel? Der



Postgebühr bar bezahlt.
An einen Haushalt.
Aufgabepostamt: 4893 Zell am Moos

Herr Pfarrer war weggefahren, eine telefonische Ausforschung blieb ohne Erfolg. Kirchendiener Hans Sesser besaß auch keinen. Alles Herumtelefonieren half nicht weiter. Eine begehbbare Verbindung vom Kirchenraum zur Empore besteht nicht. Es fand sich keine Möglichkeit, Josef aus seiner mißlichen Lage zu befreien. Es herrschte Ratlosigkeit.

Der gut gemeinte Vorschlag, Verpflegung und ein warmes Nachtlager über die Brüstung der Empore zum Gefangenen hinunter zu lassen, wurde gleich wieder verworfen. Großes Wehklagen. Was denn tun?

Da es sich bei dem Gefangenen um Kirschners Bergkameraden handelte, konnte die Rettungsaktion vielleicht auf alpine Weise bewerkstelligt werden. Mit gemeinsamen Kräften müßte es - mit Seil und Haken gelingen, den Bedauernswerten kraxelnd die Empore hochziehend und mit festem Griff bäuchlings über die Brüstung zerrend aus seinem sakralen Verlies endlich zu befreien. Über die enge, verwinkelte Stiege zur Empore eine Leiter zu zwängen erschien zunächst undurchführbar, da diese eine Überlänge haben mußte, um von der Empore hinunter zum Boden der Kirche zu gelangen. Nun, bevor man nix probiert hat, weiß man nix. — Die Rettung mittels Leiter wurde in Angriff genommen. Eine aus-

ziehbbare Leiter mußte her. Wer in der Nähe hat so etwas? - Ein Opfer war schnell gefunden. Herr Wilhelm Langwallner in seiner Werkstatt ausfindig gemacht, stellte sofort eine Leiter gewünschten Typs zur Verfügung. Mit viel List und Tücke wurde diese durch 47 Winkel und Hürden - ohne Fluchen! - von den beiden Orgelmännern in die Empore gewurschtelt und endlich über die Brüstung in die Kirche hinunter gelassen, wo der Gefangene geduldig und der Dinge harrend auf seine Befreiung wartete. Fast wäre der Eingeschlossene im alpinen Stil a la „auf gesichertem Klettersteig - nur für Geübte“ bäuchlings von der Leiter über die Brüstung gezogen worden. Dank Sessers Bemühungen, doch noch einen Schlüssel ausfindig zu machen, durfte der gefangene Hofrat doch noch, wie sich das gehört, das Gotteshaus im aufrechten Gang verlassen.

Dieser wäre gut beraten, sich künftig in Ausübung ehrenamtlicher Dienste beim Betreten der Kirche mit einem Holzscheid gehörigen Ausmaßes auszurüsten, um solch heimtückischen Fügungen zu entgehen.

R.K.

Und die Moral von der Geschichte? - Ohne Scheit betritt man keine Kirche nicht!

Wir wünschen unseren Lesern frohe Ostern!

Die kleine Henderl-Hüterin

